

Impuls: Zoom am 9. April

Wie entwickeln wir unsere Demokratie weiter, damit ein gutes Leben für alle möglich wird?

- 1. Warum müssen wir unsere Demokratie überhaupt weiterentwickeln?**
- 2. Was kann man von einer guten Demokratie/guten Demokraten erwarten?**
- 3. Rahmenbedingungen und Ausgestaltung einer gelingenden Demokratie als notwendige Bedingung für ein gutes Leben für alle**

(Nach den jeweiligen Abschnitten – Zeit für Rückfragen – allerdings mit Zeitbegrenzung)

Vortrag

I. Warum müssen wir unsere Demokratie überhaupt weiterentwickeln?

Ich will 5 Punkte benennen

Punkt 1: Umfrageergebnisse:

Zahlreiche Untersuchungen zeigen zwar, dass die Mehrheit der Bürger:innen die Demokratie immer noch für die beste Regierungsform halten, diese Einschätzung bekommt aber zunehmend Risse. Von Jahr zur Jahr werden die Umfragewerte Besorgnis erregender.(letzte Umfrage Deutschland Monitor im Febr.26). So liegt der Anteil der Bürger:innen, die noch Vertrauen in die Demokratie als beste Regierungsform /Staatsform haben liegt mittlerweile bei 60% . /Umgekehrt haben 40% kein Vertrauen mehr in die Demokratie.

Punkt 2:

Es geht ein Gespenst um in Europa und der ganzen westlichen (demokratischen) Welt. Das ist der Populismus. Wie es aussieht wird dieses Gespenst in der kommende Zeit immer größer werden und auch in einigen Ländern die Regierungsverantwortung. Das Erstarken der Populisten hat natürlich Gründe. Da werden wir vermutlich in der nächsten Stunde noch mal genauer hinschauen.

Punkt 3: Wir leben weiterhin in einer höchst widersprüchlichen Klassengesellschaft. D.h.

- Arbeit ist im Kapitalismus eine Ware. Die meisten von uns (90%) müssen weiterhin ihre Arbeitskraft gegen einen Lohn bzw. Gehalt verkaufen.

- Diese Arbeit dient dazu, den Reichtum anderer zu vermehren (Aktionäre,...)
- Wir arbeiten nicht selbstbestimmt, sondern in einem Kontext der Abhängigkeit. Die Arbeitswelt, in der wir schließlich den größten Teil unseres Lebens verbringen, ist ein weitestgehend demokratiefreier Raum. Die Welt der Arbeit wird durch den Markt und die Kapitalinteressen bestimmt.

Mit anderen Worten, wir leben in einer vielfach gespaltenen Gesellschaft. (Vermögen, Einkommen, Macht und Einfluss, Chancen) Gleichzeitig wird seitens der Politik und den Herrschenden immer wieder der gesellschaftliche Zusammenhalt eingefordert. Das ist ein Widerspruch, der zu Konflikten führen muss, die wir aber dank der Schwäche der derzeitigen Demokratie und Dominanz der Ökonomie nicht demokratisch lösen können. Die Reaktionen kennen wir: allgemeine Ermüdung und Resignation, Ersatzbefriedigung in absurden Konsum, Wutbürger

Punkt 4: Ich will es mal etwas plakativ sagen: Aus **demokratiethoretischer** Perspektive gehört die heute praktizierte parlamentarisch-repräsentative Demokratie ins Museum. Ich will diese These mit drei Argumenten untermauern:

1. Es liegt in der Konstruktion einer parlamentarisch- repräsentativen Demokratie, dass es einfach nicht möglich ist, dass die Repräsentanten die Repräsentierten in einem Parlament repräsentieren können. Die Vielfältigkeit einer Gesellschaft lässt sich im Parlament nicht abbilden (man schaue nur auf die Zusammensetzung des Bundestages). Der Parlamentarismus führt zwangsläufig zu einer Elitenbildung (gut vertreten sind Männer, Akademiker, Wohlhabende, Industrielle, Beamte) Das wurde früher vielleicht hingenommen, muss aber heute in einer gut informierten und emanzipierten Gesellschaft zu Konflikten und zu Misstrauen führen. Ein großer Teil der Gesellschaft fühlt sich ausgeschlossen – ein weiterer Punkt, der die Spaltung der Gesellschaft vorantreibt.
2. Viele Bürger:innen wollen es heute nicht mehr hinnehmen dass sie für die Zeit einer langen Legislaturperiode an den wichtigen Entscheidungen nicht mehr beteiligt sind. Partizipation, die wir ja alle wollen, kann sich nicht auf die Abgabe der Stimme alle vier Jahre beschränken.
3. Gleichzeitig muss man natürlich auch sehen, dass die parlamentarische Demokratie für die Bürger recht bequem ist. Sie müssen sich mit den

ganzen schwierigen politischen Problemen nicht ernsthaft beschäftigen. Politik wird systematisch entpolitisiert. Das sehen die Politiker natürlich und machen nun aus der Politik eine Ware, die möglichst werbewirksam an den Konsumenten verkauft werden muss. Politik und erst recht Wahlkämpfe werden zu Marketing Veranstaltungen, in denen über alles Mögliche geredet wird, aber nicht über das Wesentliche.

Meine These: Demokratie kann in der bei uns praktizierten Variante so nicht zufriedenstellend funktionieren.

Punkt 5: Damit komme ich zu meinem letzten und vielleicht wichtigsten Argument in diesem ersten Abschnitt: Auch aus **philosophisch-wissenschaftlicher** Perspektive gehört die heute praktizierte Demokratie ins Museum.

Die Idee unsere Demokratie begründet sich auf dem libertären Weltbild und Menschenbild der Aufklärung. Dieses Weltbild und die damit verbundenen Denkmustern sind heute – wissenschaftlich gesehen – nicht mehr haltbar. Sie werden aber von denen, die davon profitieren und die gesellschaftliche Macht dazu haben weiterhin aufrechterhalten.

Die Grundpfeiler dieser Philosophie will ich kurz an einem Bild und ein paar Folien erläutern.: **Folie,**



Das Weltverständnis des Kapitalismus

- Libertäres Selbstverständnis der Menschen: Im Zentrum der Schöpfung der Mensch, **also Ich!**
- **Ich** gehöre mir selber und habe (fast) alle Freiheiten über mich und meine Umwelt zu verfügen. Das ist die Freiheit, die wir verteidigen.

Erfolgsstrategie: Herrschen wollen, Ellbogen, Macht ausüben, Egoismus, Selbstoptimierung trainieren, etc.



Zur Rechtfertigung dieser Philosophie wird immer noch die Theorie angeführt, dass sich in der Evolution halt immer die stärksten und kräftigsten durchsetzen, nach dem Motto: „survival of the fittest“ Die neueren Theorien besagen allerdings, dass nicht Kraft und Durchsetzungsvermögen die Garanten für den evolutionären Weiterentwicklung sind, sondern vielmehr die Fähigkeit, sich anzupassen. Evolutionär im Vorteil sind diejenigen die sich – mit wachsamen Auge - emphatisch in die Gegebenheiten Mitwelt einfügen können können. (zufälligerweise ist genau zu dieser Problematik in der Osterausgabe der „Zeit“ ein guter Artikel unter dem Titel „ Der Mensch – besser als sein Ruf“ erschienen.)

Egal, die Herrschenden (allen voran Trump und Konsorten, Vertreter der Wirtschaft - aber auch der Mainstream) halten unbeirrt an der libertären Theorie fest. ---- und treiben die Menschheit damit in die Katastrophe) Dabei weiß wohl schon jedes Kind, dass wir in einer außerordentlich vernetzten Welt leben. Wenn ich hier von A nach B mit dem Auto fahre, trage ich zum weltweiten Klimawandel und zur Umweltzerstörung im globalen Süden bei. Wenn ich diese Zusammenhänge missachte, und einfach nur auf meinen Vorteil schaue, grabe ich mir und der gesamten Menschheit das Grab.

Was hat das mit Demokratie zu tun: Bei diesem auf individualistischer Freiheit aufbauenden Weltbild ist die Demokratie, also die Teilhabe und die Herrschaft des Volkes über sich selbst, zum Scheitern verurteilt. Demokratie verkümmert zu einem Verfahren **zur Durchsetzung** diverser individueller Partikularinteressen. Im Idealbild sollen zwar in einer liberalen Demokratie

letztlich unterschiedlicher Ansprüche von freien, sich selbst gehörenden, Menschen auf Augenhöhe ausgehandelt werden. Dieser Ansatz hat aber einen großen Haken: diejenigen, die sich da demokratisch in voller individueller Freiheit gegenüber stehen, sind keineswegs gleichstark. Diejenigen die über große wirtschaftliche Macht, über viel Geld, über starke Ellbogen, einfache Rhetorik, etc. verfügen setzen sich durch. Skrupellose und lautstarke Menschen haben enorme Vorteile, zum Nachteil der ganzen Welt.

Soweit die ersten Überlegungen dazu, weshalb wir unsere Demokratie weiterentwickeln müssen.

Rückfragen - Diskussion

Was kann man von einer guten Demokratie/von guten Demokraten erwarten? (Drei Abschnitte)

- I. Zunächst einige Eckpunkte bzw. Leitplanken schlicht und einfach aufzählen:
 1. Gute Demokratie akzeptiert Konflikte und unterschiedliche Interessen. Sie geht von einer vielfältigen Gesellschaft aus. Sie bietet ein Verfahren, die daraus entstehenden Konflikte und Interessen so regeln, dass sich alle gesehen und wert geschätzt fühlen. Sie kultiviert den Umgang untereinander auf Augenhöhe.
 2. In einem demokratischen Staat haben alle Bürger:innen unterschiedslos die Möglichkeit sich an der Politik zu beteiligen. Die Bürger:innen haben das Gefühl, gehört zu werden und etwas bewirken zu können.
 3. Gute Demokratie ist eine Regierungsform und Staatsform, die den Bürger:innen Frieden und Ordnung (innerhalb des Rechtsrahmens) garantiert. Der demokratisch gewählte und legitimierte Staat hat das Recht dazu auch Macht Gewalt auszuüben.
 4. Gute Demokratie schreibt keine Moral vor. Sie unterscheidet nicht zwischen falschen und richtigen normativen Werten.

- II. Von einer gelingenden Demokratie kann man erwarten, dass sie auf einem neuen, zeitgemäßen Weltbild/Menschenbildaufbaut (**Folien**)



zeitgemäßes Freiheitsverständnis



**AKADEMIE
SOLIDARISCHE
ÖKONOMIE**

- Ich bin Teil es großen Gewebes voller Abhängigkeiten und Wechselwirkungen. Jede kleinste Änderung wirkt sich auf das Ganze aus (Flügelschlag des Schmetterlings)
- Ich bn Teil eines Netzes und ohne dieses Netz gar nicht denkbar (ich wurde meinen Eltern gezeugt und geboren, muss Naturgesetze akzeptieren , bin vergänglich und krank, lebe von den Vorgaben der Gesellschaft in die ich hineingeboren bin, etc.
- Überlebensstrategie: Fähigkeit zum Einfügen, Reagieren, Zuhören, zu Achtsamkeit, Empathie, Resonanz ,Demut

Freiheit im Sinne Redeckers:

„ Meine individuelle Freiheit hat ihre Bedingungen außerhalb meiner Selbst. Die anderen sind nicht die Grenze meiner Freiheit sondern die Quelle meiner Freiheit. Wir können uns keinen größeren Freiheitsgenuss vorstellen, als zu erleben, dass gemeinsame kluge und radikale Maßnahmen ergriffen werden, um den Reichtum der natürlichen Welt zu bewahren. Es zeigt sich eine Welt, in der andere aufhören zu stören.“



Aus all dem folgt: Es empfiehlt sich, den Gesetzmäßigkeit der modernen Evolutionstheorie (die Fähigkeit der Anpassung) zu folgen. Damit geht es in der Demokratie nicht mehr primär um das Aushandeln und Kräfte messen von verschiedenen Parteien und Interessensgruppen , sondern um das Finden einer für alle guten, nachhaltigen Lösung. (wie das Gelingen kann, siehe Teil 3)

All das ist nicht neu, sondern gerade für Christen „Basiswissen“: Ich zitiere aus der Predigt zum Ostersonntag von Papst Leo XIV :

Die Kraft, mit der Christus auferstanden ist, ist vollkommen gewaltfrei. Sie gleicht der Kraft eines Weizenkorns, das, nachdem es in die Erde fällt und stirbt, wächst, sich einen Weg durch die Schollen bahnt, keimt und zu einer goldenen Ähre wird. Brüder und Schwestern, dies ist die wahre Kraft, die der Menschheit Frieden bringt, denn sie sorgt für respektvolle Beziehungen auf allen Ebenen: zwischen den Menschen, den Familien, den sozialen Gruppen und den Nationen. Sie zielt nicht auf Partikularinteressen ab, sondern auf das Gemeinwohl; sie will nicht ihren eigenen Plan aufzwingen, sondern dazu beitragen, ihn gemeinsam mit anderen zu entwerfen und zu verwirklichen.

Lassen wir uns doch von diesem Geist der Bibel und den Wort des Papstes anstecken. Ich schlage vor:

- III. In einer guten Demokratie verständigen sich die Bürger:innen auf einen Wertekodex, dem alle zustimmen. In einem demokratischen

Prozess formulieren die Bürger:innen einen Gesellschaftsvertrag, in dem grundlegende Werte für das Zusammenleben festgelegt werden. (z.B: was wollen wir eigentlich? Wie wollen wir leben? wie wollen wir wirtschaften?) Dieser Gesellschaftsvertrag gibt für eine bestimmte Zeit die Richtung des gesellschaftlichen Handels vor. Er wird regelmäßig (z.B: alle 10 Jahre) geprüft und neu vereinbart.

Gespräch und Rückfragen

Rahmenbedingungen und Ausgestaltung einer gelingenden Demokratie als notwendige Bedingung für ein gutes Leben für alle

Ich beginne diesen Abschnitt mit Überlegungen zu unserem **Kulturellen Bewusstsein** - dem schwierigsten Bereich aller Transformationsbemühungen. Hier muss wohl die meiste und die entscheidende Arbeit geleistet werden. Ohne eine entsprechende Veränderung in unserem Bewusstsein sind die strukturellen Veränderungen nicht durchsetzbar.

- I. In einer zukunftsorientierten Gesellschaft lernen alle und saugen dies mit der Muttermilch ein (Mainstreamdenken) dass der Erfolg des menschlichen Lebens in der Kooperation, in der Empathie und Anpassungsfähigkeit liegt. Wir empfinden uns als Teil (nicht als Herrscher) eines großen Ganzen. Plakativ ausgedrückt: Wir läuten das Ende einer vornehmlich von Testosteron gesteuerten Lebensweise ein und beginnen eine Phase der Integration in der es vornehmlich um Sorge und Einfügen geht. Das hat nichts mit Gut und Böse zu tun – es ist eine blanke Notwendigkeit.

Diese Position wird aktiv und offen bereits jetzt an jeder Stelle, die sich irgendwie anbietet vertreten. Der Papst geht mit gutem Beispiel voran.

Ein paar Ideen von mir, wie man diesen Wandel anstoßen könnte:

- Mitglieder und Funktionsträger der Kirchen, der Gewerkschaften, der Parteien haben den Mut diese Positionen in der Öffentlichkeit aktiv zu vertreten und somit als Multikplakoren zu wirken.
- wir alle nutzen unsere Möglichkeiten, in unserem Umfeld, in den sozialen Medien, über Podcasts etc. sich für Änderungen in die richtige Richtung stark zu machen.

- Wir verbünden uns mit anderen Bewegungen: Friedensbewegung, der gerade aktuellen Bewegung um die Ausübung von sexueller Gewalt an Frauen
 - Wir suchen nach best practise Beispielen auf der ganzen Welt und schauen z.B. nach Island. Dort gibt es schon länger die Kultur einer gewaltfreien Gesprächskultur und der Achtsamkeit. Diese wird bereits im Kindergarten und später in der Schule praktiziert und eingeübt. (vgl. Doku im ZDF – so geht Frieden)!
- II. Wir sorgen dafür, dass Demokratie Spass machen kann. Wir probieren neue Formen demokratischer Praxis aus. Ich kann hier explizit auf die Erfahrungen vieler Bürger:innen räte hinweisen. Hier wird konstruktiv und unter guter Anleitung diskutiert und letztlich eine Beschluss gefasst. Die Evaluation dieser Arbeit fallen seitens der Teilnehmenden fast durchweg positiv aus.
 - III. Wir setzen uns mit alternative Modellen auseinander, und stimmen nie dem Satz „there ist no alternative“ zu.

Politisch-strukturelle Ebene

Ganz allgemein:

In einer guten Demokratische gibt es viele unterschiedliche Verfahren Demokratie zu praktizieren. Demokratie bezieht sich nicht nur auf Parlamentswahlen. Sie durchzieht alle gesellschaftlichen Ebenen in jeweils angepassten und intelligenten Varianten (Unternehmen, Schulen, Universitäten, Gemeinden, Länder, Bund, das Geldwesen!!!) Auf den einzelnen Ebenen müssen die Beteiligten wirklich etwas zu entscheiden haben und ernst genommen werden (abschreckendes Beispiel ist das BetrVG)

Konkretisierung in zwei Bereichen:

- I. Demokratische Verfahren anpassen:
 - A. Bestehende aber disfunktionale Verfahren werden verbessert (Beispiel integrierte Stichwahl bei Direktwahlen: Bei den Stichwahlen (im 2. Wahlgang) wird der Wille des Volkes häufig sehr verzerrt wieder gegeben. Mit dem Ergebnis ist dann letztlich niemand zufrieden.

Die integrierte Stichwahl ist ein Modell, um z.B. Bürgermeisterwahlen so durchzuführen, dass ein zweiter Urnengang überflüssig wird. Bei der

integrierten Stichwahl können die Wähler die zur Wahl stehenden Kandidaten durchnummerieren. Die Wähler kennzeichnen auf dem Stimmzettel die Kandidaten in der Reihenfolge ihrer persönlichen Vorlieben mit aufsteigenden Zahlen.

Bei der Auszählung, die zentral stattfinden muss, werden in der ersten Runde nur die Erstpräferenzen ausgezählt (für jeden Kandidaten mit einer "1" auf dem Stimmzettel wird ein Haufen gebildet, bei fünf Kandidaten also fünf Haufen). Erreicht kein Kandidat 50 Prozent Zustimmung, werden die Stimmzettel des Kandidaten mit den wenigsten Stimmen (also der kleinste Haufen) aufgelöst. Sie werden dann nach der Zweitpräferenz auf die anderen Kandidaten verteilt. Dies wird solange wiederholt, bis ein Kandidat die absolute Mehrheit aller Stimmen erreicht hat.

- B. Demokratie ist vielfältig und der jeweiligen Situation angepasst. Es gibt viele und angepasste Formen und Verfahren der demokratischen Entscheidungsfindung (Volksentscheide, Parlamentswahlen, Bürger:innenräte, Bürgerentscheide, Bürgerbegehren, Petitionen,) = Ende der Dominanz einer parlamentarisch-repräsentativen Demokratie

II. Wirtschaft/Ökonomie:

- a) Das Primat der Politik vor der Wirtschaft wird durch entsprechende gesetzliche Regelungen garantiert. Es wird anerkannt, dass der Markt nur ein mögliches Instrument zur Güterallokation ist. Daneben gibt zahlreiche andere Instrumente.
- b) Nicht Kapitalinteressen, Gewinnmaximierung oder eine Marktlogik, sondern der Wille der Bevölkerung entscheidet über grundsätzliche Fragen der Güterversorgung: was wird wie und wo produziert (wollen wir Kleidung aus Bangladesch?) Die Frage wird derzeit über den Markt geregelt – mit all den bekannten ökologisch und humanitär damit verbundenen Problemen. Wollen wir das wirklich? Alternativ wären: Gemeinwohlbilanzen (Ordnungspolitik), Volksentscheide, etc.
- c) In der Unternehmensverfassung wird die Dominanz des Faktors Kapital sukzessive abgebaut
 - werden Genossenschaften besonders gefördert,
 - das alte Modell der Neutralisierung des Kapitals wird umgesetzt,
 - das Geldwesen wird demokratisiert, in dem Geld zu einem öffentlichen Gut gemacht wird (nicht zur Ware),

- Konkurrenz in der Schule, in den Unis, wird durch kooperative Strukturen ersetzt
- d) Neuordnung der Arbeitswelt (50% Erwerbsarbeit/50 % Carearbeit, Subsistenzarbeit und Demokratietarbeit)

Dies bedeutet letztendlich, nehmen wir Demokratie ernst müssen wir uns von einer kapitalistisch organisierten Wirtschaftsweise (s. altes Weltbild) trennen. (z.B: Konzept einer solidarische Ökonomie)